

Ersetzt täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 " — "
Monatlich 2 " 50 "
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 " — "
Eingeliehe Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 " 50 "
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 " 50 "
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
gegeben; unanfertigte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertate
Werben in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Hasenstein
& Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Ooppelik,
Hasenstein & Vogler, in Berlin,
Hamburg, Paris: Hasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M.:
Hasenstein & Vogler, G. L.
Danke & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einlegen 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 8 B., incl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Titel-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mähbath bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sibiu bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Gebühren franco erbeten werden.

Nr. 76.

Hermannstadt, Dienstag den 2. April 1895.

III. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
„Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Da mit heutigem Tage die Pränumerations der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“ für das II. Quartal 1895 beginnt, erlauben wir uns, die berechneten Abonnenten zur weiteren Theilnahme höflichst einzuladen.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:
In loco: Mit Postzusendung:
2 fl. 50 fr. Für April bis Ende Juni 3 fl. 50 fr.
— fl. 85 fr. Für den Monat April 1 fl. 20 fr.
1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus.

Die Administration
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

Sociale Gesetzgebung in England.

London, 28. März.

Da die politische Situation durch den Entschluß Roseberg's, trotz seiner chronischen Schlaflosigkeit den Vorstoß im Cabinet weiter fortzuführen, eine gewisse vorläufige Stetigkeit erhalten hat, welche durch die Jagd um den fetten Posten des Sprechers im Unterhause nicht gerade erschüttert zu werden droht, so erscheint es angebracht, die Aufmerksamkeit auch anderer Politiker auf Herrn Bryce's sog. „Verordnungsbill“ zurückzuführen, deren erste Lesung kürzlich im Parlament stattgefunden hat. Der Präsident des Handelsamtes darf sich einbilden, der Lösung des schwierigen Problems, wie die Verdicts der Schiedsgerichte obligatorisch zu machen sind, ohne das Rechtsgefühl der unterliegenden Partei zu verletzen, möglichst nahe gekommen zu sein. Die Bill ermächtigt zunächst das Handelsamt, über die Ursachen bestehender oder befürchteter Differenzen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer Nachforschungen anzuordnen und auf Grund derselben einen Bericht herzustellen, der natürlich auf die Leitung und Erleichterung der öffentlichen Meinung einen beträchtlichen Einfluß haben wird. Bisher hatte das Handelsamt nicht das Recht, für dergleichen officielle Nachforschungen Staatsgelder zu verwenden, es kam dann wenigstens immer mit der Oberrechnungskammer in Conflict. Wadann hätte der Präsident des Handelsamtes oder, da dies ein politischer und als solcher in den Wechsel der Cabinete verwickelter Beamter ist, dessen permanenter Unterstaatssecretär die streitenden Parteien anzufragen, unter Vorbehalt eines von der Behörde oder von ihnen selbst erwählten Vertrauensmannes zum Zwecke der Hebung der Differenzpunkte zu Beratungen zusammenzutreten. Diese Bestimmung ist insofern wichtig, als sich die Parteien bislang meistens über die Person des Schiedsrichters nicht zu einigen vermochten. Die Initiative zur Bildung eines Schiedsrichters oder zur Wahl eines Schiedsrichters darf natürlich auch von den Parteien ausgehen, und dann hat das Handelsamt ihr Folge zu geben. Nun läßt sich einwenden, und das geschah während der Debatte im Unterhause in nachdrücklicher Weise, daß solche Schiedsgerichte nicht die Macht hätten, ihren Entscheidungen Gehorsam zu verschaffen. Aber erstens ist das Gehör der öffentlichen Meinung und der Einfluß der sie widerspiegelnden unabhängigen Presse nicht zu unterschätzen. Dann aber kommen Bestimmungen hinzu, welche das Schiedsgerichtswesen des freiwilligen Charakters einigermaßen entkleiden. Das Handelsamt darf Schiedsgerichte einlegen für Betriebe oder in Districten, wo Lohnstreitigkeiten oder sonstige Reibereien zwischen Capital und Arbeit häufig sind. Stadt- und Grafschaftsräthe dürfen ein Gleiches thun und dafür die Steuerninnahmen verwenden. Ist das geschehen, so kann das Handelsamt ihnen den Charakter der Zwangsgerichte beilegen, ihnen die Ermächtigung geben, Eide abzunehmen, Zeugenauslagen

zu erzwingen und die Vorlegung von Büchern und Papieren anzuordnen. Es ist angebracht diese Bestimmungen lächerlich, zu sagen, die Bryce'sche Bill lasse die Dinge, wie sie sind. Ein Zeuge, der ohne Entschuldigung wegleibt, oder der die vorgelegten Fragen nicht beantwortet, darf bis zu 5 Pfund Sterling bestrast werden. Von einer früher eingebrachten und denselben Gegenstand behandelnden Bill des Sir John Lubbock, welche auf allen Seiten des Hauses eifrige Befürworter hat, sagt man zwar, sie haben in höherem Maße, als die Bryce'sche den Charakter eines Zwangsgesetzes, aber die Bestimmungen, worauf sich dieses Urtheil gegründet, gehen nicht weiter, als die eben angeführten des neuesten Entwurfes. Die Lubbock'sche Bill ordnet zum Beispiel an, daß der Präsident des Handelsamtes ein Register derjenigen Schiedsgerichte anzulegen hat, die sich bemühen haben, und deren Verfassung sich als wirksam erwiesen hat. Andererseits wird jedes Verordnungsamt aus den Listen gestrichen, dessen Betätigungsweise der Aufsichtsbehörde bedenklich erscheint. So hätte jeder Arbeiter oder jeder Arbeitgeber ein Mittel festzustellen, ob ein besonderes Schiedsgericht in irgend einem District die Billigung der Regierung hat oder nicht. In Bezug auf den Zeugeneid gleichen die Bestimmungen der Lubbock'schen Bill denen der Bryce'schen; die Vorladung von Zeugen darf aber nur ein Richter verfügen. Auch ist der Weineid hier mit hohen Strafen belegt.

In allem Dem ist ein großer Unterschied nicht wahrnehmbar, wohl aber wird er aus den folgenden Clauseen des Lubbock'schen Entwurfes gefolgert: Wenn die Parteien übereingekommen sind, das Erkenntnis des Schiedsgerichts als endgiltig anzusehen, so darf dasselbe mit Genehmigung des Obersten Gerichtshofes gleichwie das Urtheil eines ordentlichen Gerichtshofes executirt werden. Auch darf für den Fall des Ungehorsams im Erkenntnis eine Geldstrafe namhaft gemacht und diese summarisch eingetrieben werden. Doch befinden sich ähnliche Bestimmungen auch in der neuesten Bill, und beide aberkennen, um das freie Contractverhältnis zwischen Arbeit und Capital nicht zu beeinträchtigen, dem Schiedsgerichte die Befugnis, zwangsweise den Lohnsatz für die Zukunft festzusetzen, falls nicht die Parteien ihm zuvor die Ermächtigung dazu ausdrücklich gegeben haben. Wenn die häßliche Rivalität der Politiker nicht wäre, so dürfte es nicht schwer fallen, aus den beiden Entwürfen einen dritten zu konstruiren, der dem Ideal möglichst nahe käme. Unverständlich geradezu mußte es bleiben, wie Chamberlain der Regierung juristia konnte, sie hätte nichts thun sollen, wenn sie nichts mehr hätte thun können, da von ihm nicht anzunehmen ist, daß er mit Sir John Gorst militärische Strafen über die Mittelthäter verhängen will.

Die vom Minister des Innern, Mr. Asquith, eingebrachte Novelle zum Fabrikgesetz enthält u. A. die folgenden Bestimmungen: Jedes industrielle Establishment, in welchem weniger als 250 Kubikfuß auf jede Person kommen, oder weniger als 400 Kubikfuß auf jede in Ueberzeit arbeitende Person, ist im Sinne des Gesetzes als überfüllt anzusehen. Die Reinigung von im Gange befindlichen Maschinen dürfen nunmehr auch nicht mehr junge Personen vornehmen, während bisher das Verbot nur Kinder traf. Ueber die Gefährlichkeit maschineller Betriebseinrichtungen hat auf die Anzeige eines Fabrikinspectors ein neuer Gerichtshof zu entscheiden. Jede Fabrik hat über die in ihr sich ereignenden Unglücksfälle ein Register zu führen. Um dem Sweating-System zu steuern, hat der Staat seine Aufsicht auch auf die von den Arbeitern in ihren Wohnungen verrichtete Arbeit auszuüben; sanitätswidrige Verhältnisse müssen innerhalb eines Monats nach erfolgter behördlicher Rüge vom Arbeitgeber beseitigt werden, sonst erfolgt Verhaftung. Jugendliche Arbeiter dürfen in Zukunft nicht einmal in Ausnahmefällen Ueberzeit arbeiten. Ferner werden die Bestimmungen des Fabrikgesetzes von nun an auf Betriebe ausgedehnt, die bislang nicht darunter fielen, so auf Wäschereien, Bäckereien, Dock's. Im Zusammenhang mit dieser Verschärfung der Fabrikgesetzgebung steht eine Resolution der Handelskammer von Dundee, dem Mittelpunkt der englischen Zuteilindustrie, in welcher die steigende indische Concurrenz auf den Mangel von Arbeiterschutz in Indien zurückgeführt wird und bei dem Staatssecretär

für Indien um Abhilfe des Uebelstandes nachgesucht wird. Dort siehe, so heißt es, der zehnstündigen Arbeitszeit in der englischen Textilindustrie eine ebenbürtige 22-stündige von Frauen und jugendlichen Personen, eine 15-stündige von Kindern gegenüber, weil die indischen Arbeitergesetzgebe sehr lag gehandhabt würden. Die englischen Industriellen fordern, daß in Indien binfort Frauen, jugendliche Arbeiter und Kinder nicht vor 6 Uhr früh oder nach 7 Uhr Abends in Fabriken sollen beschäftigt werden dürfen. Nach dem Gesetz dürfen in Indien 9-jährige Kinder 7 Stunden täglich in Fabriken beschäftigt sein, 14-jährige Knaben können die volle Zeit arbeiten, Frauen und Mädchen über 14 Jahre 11 Stunden täglich.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 1. April.

Der Verfasser eines im Turocz-St. Martoner slavischen Blatte „Narodnie Noviny“ veröffentlichten Artikelcyclus proponirt die Gründung eines slavischen Culturvereines, denn die Ursache des gesellschaftlichen und politischen Elends der Slovaken liege darin, daß ihnen jede Organisation fehle. Dieser Verein sollte die Slovaken über die Landes- und Gemeindeautonomie und über die Rechte der Nationalitäten aufklären, den Nationalfonds der Slovaken zu wecken, Levereine und Unterstützungscafes zu errichten, dem Volke das Branntweintrinken abzugewöhnen, Vorträge und Unterhaltungen zu veranstalten und überhaupt darnach zu trachten suchen, daß die slavische Sprache aus dem Volke in die Salons gebracht werde, im Comitate und im Gericht endlich die Gleichberechtigung erlange.

Der „Vorwärts“ veröffentlicht die, gegen die Entrüstungsdepesche des Kaisers gerichtete Resolution der Socialdemokraten, deren Durchlegung und Verlesung vom Präsidenten des Reichstages verweigert wurde. Die Resolution erklärt die Depesche des Kaisers für einen politischen Act und behauptet, daß die Vertretung der Gefühle und Bestrebungen des deutschen Volkes die Aufgabe des Reichstages sei, der Niemandem verantwortlich sei, als dem Volke. Die Kundgebung enthält eine so scharfe Kritik der Kaiserdepesche, daß der „Vorwärts“ statt der betreffenden Stelle nur drei Reihen Striche hinzusetzen mag. — Dem „Vorwärts“ zufolge besagt das Schreiben des Präsidenten des Reichstages, in welchem er es ablehnt, den socialdemokratischen Antrag auf Erörterung des bekannten Telegrammes des deutschen Kaisers an Bismarck dem Reichstage zu unterbreiten, daß der Antrag in keiner Beziehung zu dem Reichstag-Act stehe, dieses Telegramm überdies nicht vom Reichskanzler contrasignirt sei und deshalb keineswegs der Beschlußfassung des Reichstages unterliege.

In der spanischen Kammer unterbreitete der Finanzminister einen Gesetzentwurf, durch welchen ein außerordentlicher Kriegscredit von 1,200,000 Pesetas angesprochen wird. Die Carlisten versuchten, über die jüngste Ministerkrise eine Debatte herbeizuführen. Der Finanzminister weigerte sich jedoch, Aufklärungen zu geben. — Im Senate hielt Morichall Martinez-Campo eine Rede zu Gunsten seines Antrages auf Unterstellung von Preßvergehen, begangen durch Verleumdung der Armee, unter die Kriegsverbrechen. Der Kriegsminister erwiderte, die Frage sei dem obersten Kriegsrathe unterbreitet worden und er erwarte dessen Bericht, um Änderungen des Preßgesetzes vorzuschlagen. Martinez-Campo zog seinen Antrag zurück.

Im rumänischen Senate kündigte am 28. v. Senator Urechia (liberal) eine Interpellation betreffend die Lage der nicht-orthodoxen Culten in Rumänien an und drückte den Wunsch aus, daß die Regierung einen Gesetzentwurf vorlege, wonach die katholischen Bischöfe über Vorschlag der rumänischen Regierung ernannt würden. Die Interpellation gründet sich auf das Gerücht, daß ein ungarischer katholischer Bischof für Rumänien ernannt worden sei. — Minister des Innern Lahovary

Feuilleton.

Auf dem Hegen-Altar.

Eine Parageschichte von G. Walter.
(1. Fortsetzung.)

Nun mußte ich Abschied nehmen. Das Herz ward mir centnerschwer. Es sagte Reiner: „Kommen Sie mit uns zurück!“ auch ihre Eltern nicht. Sie mochten des gefährlichen Spieles doch wohl genug achten. Aber freundlich schüttelten sie mir die Hand und luden mich „über's Jahr oder ein ander Mal“ wieder ein in den Park. — Ich ging umher und ließ mir Glück auf den Weg wünschen. Zuletzt kam ich zu ihr. Sie legte die Fingerringe in meine Hand und sagte, schnell den Blick von mir wendend und gleichgiltig genug an mir vorbeischaudend: „Adieu, Herr Kaufhold, und grüßen Sie mir den Broden und vor Allem dem Hegenaltar, den hab' ich gern. Aber lassen Sie nicht herunter! Weinhalt' wär's mir 'mal so gegangen. Adieu, und glückliche Reise!“ Ein kleiner Blick streifte mich noch — und sie wandte sich. Mir that das Herz zum Zerbrechen weh. „Adieu, adieu!“ schallte es zurück von den Absteigenden. Nun sah ich nur noch ihr helles Kleid, wie sie den Zug beschloß — und stand allein, auf meinen Stab gelehnt, mit einem Gefühl grenzenloser Einsamkeit und tiefer, heißer Sehnsucht. — Da rauschte es im Unterholz, licht tauchte es aus ihm auf: sie trat hervor, blühend und glühend, wie eine Rose — träumte ich denn? Am Waldrand blieb sie stehen: „Ich habe Ihr Hand mitgenommen, hier ist es!“ sagte sie hastig. Da stand ich neben ihr: „Hedwig!“ und sagte wieder ihre Hände. „Nein, nein! Ich muß ihnen nach!“ — Seien Sie mir nicht böse — Da lag mein Arm um sie: „Hedwig, vergiß mich nur nicht! Warte auf mich!“

Ein kleine, kurze Secunde lag ihr Gesicht an meiner Schulter — dann stand ich wieder allein — aber grenzenlos selig und nicht mehr einsam! Ich rechte im Vollgefühl der Kraft und des Glückes die Arme in

die Luft und stol, als wär's das Band des höchsten Ordens, das Band, das sie getragen, um die tiefstehende Brust geschlungen, ging ich fürbäh, bergauf, hinein in's Glück, in die Arbeit um sie, in's Leben für sie! — So ging ich, ein seliger Gesell, meine Straßen und auf den ragenden Felsklümmern des „Hegenaltars“ oben auf dem Broden, am Abhang neben der Trufelkassel, da trank ich ihr den letzten, tiefen Schluck aus meiner Feldflasche zu. Ja, begehrt war ich, ganz und gar und sie, die holdselige Hege, sie lag mir im Sinn und konnte nimmer daraus weichen, und ich war bereit, ihr auf dem Altar meines in Liebe lodenden Herzens zu opfern im jungen Mai, im jungen Benz des Lebens, im Sommer auch und spät noch einft im Winter.

So dachte ich. Aber Andere dachten anders. Zunächst meine Mutter, der ich, endlich zu Hause angekommen, in meines Herzens Ueberwallen bei einer Wasserfahrt einft Alles gestand. Zuerst geruhte sie, mich einen ganz dummen Jungen zu nennen, was ich keineswegs für eine Aufmerksamkeit aufnahm. Dann verbot sie mir kurz und gut, diese „Jugendselei“, wie sie sich zu meinem grimmigsten Joren ausdrückte, durch irgend welchen Schriftwechsel fortzusetzen, und entschlossen, wie sie war, setzte sie sich, ohne daß ich es wußte, an den Schreibtisch und schrieb an meinen Schwiegervater in spa einen gefasenen und gepfefferten Brief, der mit einem dem ihrigen wenig verwandten von mir zugleich obging und dort ankam, auf welchen hin ich von dem braven Einnnehmer eine sehr traurige, aber durchaus angemessene Antwort bekam, in der die Einladung „über's Jahr oder auf ein ander Mal“ nicht mehr enthalten war und in der er sich seinerleits jegliche Aufschrift von mir und meinen Verwandten verbat.

Ich härmte mit diesem Abjagebrief zu meiner Mutter, die ihn trotz meiner gerungenen Hände und unparlamentarischen Äußerungen durchlas, schließlich nicht und nur sagte: „Ein vernünftiger Mann; Deine junge Gans wird auch nicht sterben. Wenn sie solch' Prachtwild ist, wird sie schon einen Anderen finden, der seine Examina gemacht hat und ihr von seinem eigenen Gelde was kauft.“ Mit diesem schönen Trost ließ sie mich stehen.

Liebeskrank verlebte ich die Ferien und ging ebenjo auf die Universität zurück. — Aber jede Flamme will ihre Nahrung haben. Und wenn man

jahrelang consequent jede Art von Brief uneröffnet zurückbekommt, dann kann auch die feurigste Liebe abkühlen. Da kam's denn schließlich nach Jahren eines schönen Tages dahin, daß ich mich auf bringen ausgesprochene Wünsche meiner Mutter, längst daran verzweifelnd, Hedwig je mein zu nennen, die ich nimmer vergessen hatte, ob ich auch mit ruhigerem Sinn ihrer Vieltheiligkeit gedachte — daß ich mich endlich auf einem Fasnachtsball, beiführt vom Glanz funkelnder Augen und vom Geiß funkelnden Weines, eigentlich mich selbst am nächsten Morgen zur Ueberreizung, mit einem Mädchen verlobte, für die ich im Grunde meines Herzens gar nicht fühlte, und die ich — heucheln ist mir zeitweils zu schwer gewesen — denn wohl auch demgemäß als Braut behandelt haben mag, oder sie mich, aus demselben Grunde mangelnden Verständnisses. Kurz und gut, die Sache ging zurück zum unendlichen Kummer meiner Mutter; aber unter uns gesagt, die Flaße Sect, die ich im Stillen auf meine Entlobung und wiedergewonnene Freiheit in der dunkelsten Ecke des Rathes'lers am Abend vor meiner Verlobung traf, die schmerzte mir besser, als der Sect an jenem Fasnachtsabend; und während ich in den Fels hineinstarrte und die Berlen langsam aufsteigen sah, vergehend wie die feurigen Träume meines jungen, zum Leben erwachten Herzens, da sagte ich leise vor mich hin mit der stungemäßen Anwendung auf den Park jenes Wort des „Trompeters“:

Die stille, holdselige Schwarzwaldbich
War doch das ganze Leben! —

Der Hausherr hielt inne und füllte schweigend die Gläser.
„Magst Du weiter hören?“ fragte er.

Der Fremde hob sein Glas, daß die Mondstrahlen den Wein durch-
leuchteten.
„Denkst Du daran,“ sprach er, „was wir einft gesungen in der roten
Cerevisstappe:

Ich saß' dabin, wenn es mich sein,
Ich schied' mich von der Liebsten mein,
Zuletzt lag ich ih' s' Herze mein,
Dieweil ich leb', so soll es sein!

Prost! Nun erzäh' weiter!“

von Karlsburg wurde vom Wasser berührt, sonst reichte das Wasser nur bis zum Eisenbahndamm. Ein Theil von Maros-Porto kam unter Wasser, so daß die Einwohner aus dem südwestlichen Theile der Ortschaft die Häuser verlassen und anderorts einquartiert werden mußten. Gegenwärtig beginnt das Wasser etwas zu fallen, es scheint somit keine drohende Gefahr einzutreten.

— (Sieb-Krankheiten.) In der Gemeinde Kis-Solymos des Uboarhelyer Comitates wurde bei 11 Pferden die Krätze constatirt. — In der Gemeinde Kiscalicza des Hunyader Comitates ist ein Ochse an Milzbrand umgekommen.

— (Drei Menschen von einem Baume erschlagen.) Die Arbeiter Todor Mura, Nicolaus Filep und Todor Puska waren am 28. v. in dem der Arab-Ganader Eisenbahngesellschaft gehörigen Gurahonczer Walde mit Holzfällen beschäftigt. Sie hatten einen dicken Stamm durchgesägt und als sie Anstalten trafen, den mit der Krone in dem Geste der übrigen Bäume hängenden toten Baum zu fällen, stürzte der Baum unerwartet zur Erde und erbrückte die Arbeiter, die mit zu Boden gerissen worden waren. Die Leichen der drei Verunglückten wurden erst am Abend aufgefunden und geborgen.

— (Flüchtiger Postbetrüger.) Das Stuhrichteram in Dravicza currentirt den Postpractikanten Karl Rottiny aus Dravicza, welcher nach Unterschlagung amtlicher Gelder flüchtig geworden ist. Rottiny ist von mittlerer Statur, hat blonde Haare, einen entwickelten blonden Schnurrbart, blaue Augen, ist kurzschichtig und war mit einem blauen Saccoganz und einer Mütze bekleidet.

— („Zwischen Lipp“ und Keltésrand.“) Der Füzes-Scharmaler Bürger Benedek Balogh hatte mehrere Freunde zu sich geladen, um sein Namensfest zu feiern. Gerade als einer der Anwesenden den ersten Trinkspruch ausbrachte, um dem Gefeierten langes Leben zu wünschen, stürzte Balogh plötzlich zusammen und war in wenigen Augenblicken eine Leiche. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein jähes Ende bereitet.

— (Der geöffnete Sarg.) Eine aufregende Scene spielte sich dieser Tage im katholischen Friedhofe in Zombor ab, wo man gerade im Begriffe war, die verstorbene Frau des Bürgers Georg Varga in's Grab zu senken. Nach der Einsegnung glitt einer der Trauergäste, Jakob Plekovic, auf der frischen Erde am Rande des Grabes aus, stürzte in das Grab hinein und riß im Fallen auch den Sarg mit. Das Entsetzen der Anwesenden steigerte sich noch, als man im nächsten Moment wahrnahm, daß der Sargdeckel durch den Sturz geöffnet wurde und der Leichnam auf den in der Grube liegenden Plekovic fiel. Letzterer, der beträchtliche Verletzungen erlitten hatte, wurde herauf befördert, worauf die Bestattung der Leiche erfolgte.

— (Unfall durch ein scheues Pferd.) Der Szabadlauer Gutsbesitzer Alexander Bojnits sen. ritt dieser Tage über Feld, als ein Scherhund sein Pferd anfiel. Bojnits feuerte aus seinem Revolver einen Schuß auf den Hund ab; durch die Detonation wurde jedoch das Pferd scheu und warf seinen Reiter ab, welcher hierbei bedauerlicherweise oberhalb des Knöchels einen Beinbruch erlitt.

— (Ein verbranntes Kind.) Die Unvorsichtigkeit von Eltern hat, wie aus Szabadka berichtet wird, abermals ein Opfer gefordert. Der Landwirth Johann Flobits und dessen Frau hatten ihr Haus verlassen und ihr zweijähriges Töchterchen allein zurückgelassen. Als die Eltern heimkehrten, fanden sie die verkohlte Leiche ihres einzigen Kindes. Das kleine Mädchen hatte mit Hündchlein gespielt, dabei waren seine Kleider in Brand gerathen und nun bezahlen die unglücklichen Leute ihre Unvorsichtigkeit mit dem Tode ihres Kindes.

— (Vermehrung der Gendarmen.) Die Regierung beabsichtigt, wie „Pesti Hirlap“ meldet, die im heurigen Budget vorgesehene Vermehrung der Gendarmen um 800 Mann — welche am 1. Juli in's Leben treten sollte — bereit durchzuführen, daß der Stand der Gendarmen schon am 1. April um 169 Mann erhöht werde, welche auf den Territorien des Veszler und des Gunglader Comitates dislocirt werden sollen.

— (Der Schwiegervater als Mörder.) Dem „Nemzet“ meldet man aus Miskolc: Ein wohlhabender Bürger Namens David Alajos ist seit Mai vorigen Jahres verstorben. Erst jetzt wurde ermittelt, daß sein eigener Schwiegervater, der Kirchengemeinde-Curator Ludwig Kalkai, ihn ermordet hat. Kalkai ist gefänglich.

— (Eine Wasser-Eruption.) Aus Kaschau wird unter dem 29. v. gemeldet: Große Aufregung erregt ein Vorfall, der sich heute Vormittags in der auf der Fels-Szeper Straße befindlichen Bierbrauerei der Firma „Bepech u. Sohn“ ereignete. Die Eigentümer des Etablissements lassen nämlich in der Mitte des Fabrikhofes einen Brunnen bohren und sind mit der Bohrung bereits bis zu 70 Metern Tiefe gelangt. Heute trat die Notwendigkeit ein, den Bohrer behufs Schleifens aus dem Bohrlöcher herauszuziehen. Kaum war dies geschehen, als aus der Bohrmündung mit elementarer Kraft eine dicke Wasserfäule in die Höhe schoß. Die Wassermenge, welche zwei Stockwerke hoch bis an den Dachstuhl der Fabrik reichte, riß große Quarzstücke und weiße Thonmassen mit sich. Diese Wassereruption dauerte etwa zehn Minuten, zum Glück ereignete sich hierbei kein Unfall, bloß die Fenster des Hofgebäudes gingen in Trümmer. Mit welcher Kraft die Wasserstrahlen emporschlugen, erhellt aus der Thatfache, daß die mitgerissenen Steine wie Gewehrkugeln die Fensterhebeln durchlöchernten und in die Zimmer flogen. Das Wasser verbreitete Schwefeldünste, es ist von weißgrauer Farbe und gleicht dem Grubenwasser in Bergwerken. Bemerkenswerth ist die von den Fabrikeigentümern beobachtete Thatfache, daß der Bohrer auf 40 Meter Tiefe auf Baumgestüß stieß, das er durchdrückte. Auch Bohrlöcher wurde zutage gefördert, was zur Annahme berechtigt, daß hier 40 Meter unter der Erdoberfläche einmal reges Leben geherrscht hat. Auch ist es möglich, daß hier vor langer Zeit ein Bergwerk existirt hat. Jedenfalls würde es sich lohnen, in geologischer Beziehung den Ort zu untersuchen.

— (Betrunkene Dschen.) Aus München, 15. v. wird berichtet: Ueber betrunkene Dschen berichtet heute der „Neue Freie Landesbote“. Derselben sollten Bier aus einer Brauerei zur Bahn fahren, zogen eine Zeit lang langsam und bedächtig, legten sich aber dann auf dem Wege nieder, wälzten sich und waren nicht mehr zum Aufstehen zu bewegen. Ein herbeigeholter Thierarzt constatirte Trunkenheit. Es stellte sich auch heraus, daß die Dschen im Hofe der Brauerei neben einem Schaff mit Meißelgehenden und den Inhalt sich wohl hatten schmecken lassen.

— (Während der Markte gestorben.) In Straßburg i. E. ist am Dienstag bei einem dortigen Bahnarzt der Kaufmann Weil aus Bensfeld in der Markte gestorben. Derselbe hatte sich Zähne ausziehen lassen wollen und wurde von dem Zahnarzt eingekerkert. Der Versuch, ihn wieder aus dem Schlafe zu wecken, war trotz der Beihilfe zweier practischen Aerzte vergebens. Weil war ein angesehener Bürger aus dem nahen Bensfeld und erst 21. Monate verheiratet. Die Staatsanwaltschaft hat die traurige Angelegenheit in die Hand genommen.

— (Hier politische Flüchtlinge) aus Altserbien, die sich auf serbisches Gebiet bei Branja begeben wollten, wurden vor Ueberschreiten der Grenze von der türkischen Wache erreicht und, weil sie sich nicht ergeben wollten, niedergeschossen.

— (Von der „Reina Regente.“) Man schreibt aus Madrid vom 24. v.: Von den 420 Seelen, die die Besatzung des untergegangenen spanischen Panzerschiffes „Reina Regente“ ausmachten, ist nur ein einziger, Namens Pablo Fernandez, der Katastrophe entgangen, und zwar Dank einem merkwürdigen Umstande. Der Mann hatte sich in Tanger, wo das Schiff die marokkanische Gesandtschaft absetzte, so colossal betrunken, daß er die Abfahrt seines Schiffes veräumte und am Land blieb. Seine Mutter, die in Karthagena wohnt, glaubte ihn mit der übrigen Mannschaft der „Reina Regente“ in den Fluthen der Meerenge begraben, als sie vor-

gestern von ihrem Sohne einen Brief aus Tanger erhielt, in welchem sie ihr die Nachricht von seiner wunderbaren Rettung mittheilte. Das Abenteuer wird jedenfalls den Mann nicht zum Wassertrinken befehlen.

— (Wie die Königin von England auf dem Continente reist.) schildert die Westminster Gazette“ aus Anlaß der Fahrt, welche die Königin am 13. v. nach Nizza angetreten hat. Die Königin bedient sich bei ihren Reisen auf dem Continente eines ihr gehörigen Sonderzuges, der sonst in den Remisen des Nordbahnhofes zu Brüssel aufbewahrt wird. Der Zug besteht aus zwei großen Wagen, die untereinander durch einen offenen Uebergang verbunden sind. Der eine für den Aufenthalt bei Tag bestimmte Wagen enthält einen großen Raum, der als Speise- und Besessal dient. Sein Fußboden ist mit indischen Teppichen belegt; er enthält kleine Tische, Sophas und Lehnstühle; der Platz, den die Königin mit Vorliebe einnimmt, ist gegen die Locomotive zu gerichtet. Die Wände sind mit grauer Seide überzogen, in welche in Gold die Blumenemblem der vereinigten Königreiche, Rosen, Kleeblätter und Disteln, gestickt sind. Die Möbel sind mit blauer Seide bedeckt und mit gelben Franzen geziert. Der Schlafwagen ist in mehrere Räume eingetheilt, von denen einer, grau und braun gehalten, zwei Betten enthält, für die Königin und die Prinzessin Beatrice. Dieser Raum wird stets mit Möbeln eingerichtet, die von Schloß Windsor kommen. Das Ankleide- und das Badezimmer sind in japanischem Stil geschmückt. Für die Kammerfrauen sind Schlafcabinets im Gedächtnis vorhanden. Zur Zeit des Dringens und Dieners hält der Zug, auch während der Zeit von 8 bis 9 Uhr Morgens, während der Toilette der Königin. Zur Nachtzeit darf er nie schneller als 40 Kilometer in der Stunde fahren. Für die diesjährige Reise der Königin wurde ein besonderer Fahrplan gedruckt, der der Königin, auf Seide gedruckt, eingehändig wurde. Außer zahlreichen anderen Vorkehrungsmaßregeln, die getroffen sind, fährt dem Zuge der Königin stets eine Pilotmaschine vorher.

— (Eine Bergwerks-Katastrophe.) Durch eine Explosion der Kohlenzeche Red-Canyon in Wyoming wurden 30 bis 40 Bergleute getödtet.

— (Straßenkämpfe in Lima.) Der „Newyork Herald“ veröffentlicht folgendes Telegramm aus Lima: Am 17. v. vor Tagesanbruch brangen die Truppen der Aufständischen in Lima ein und besetzten die Kirchthürme und andere günstige Punkte. Den ganzen Tag wogte ein heftiger Straßenkampf. In der Nacht herrschte vollkommene Dunkelheit; keine Laterne brannte. Die Stille wurde nur durch das Treiben der Truppen in den Straßen und vereinzelte Schüsse unterbrochen. Am 18. v. in aller Früh begann das Gefecht in den Straßen von Neuem und wieder folgte eine scharfe Nacht. Am 19. v. plünderten die Regierungstruppen den Unionclub und den Nationalclub, sowie die Kaufhäuser in der Stadt. Durch das Dagwischenkommen des künftigen Nuntius und des diplomatischen Corps wurde ein Waffenstillstand von 24 Stunden vereinbart, um die todtten Pferde wegzuschaffen. — Die Straßen sind in einem grauerenregenden Zustande. Verbrannte Leiden liegen umher. Am 20. v. Morgens um 11 Uhr kam durch die Vermittlung des Nuntius und des diplomatischen Corps der Friede zu Stande. Auf beiden Seiten sind 1500 Mann kampfunfähig geworden. Der Präsident Caceres begab sich am Vormittag eines chilenischen Kriegsschiffes. Nunmehr wurde ein neuer Präsident und ein neuer Polizeichef aufgestellt. Die Municipalgarde ist organisiert; es herrscht vollkommene Ruhe und Ordnung. Die Todten sind bestattet worden. Alle fremden Gesandtschaften waren während der letzten Tage beständig dem Feuer ausgesetzt. In Callao ist Alles ruhig.

— (Großfeuer.) Aus Casaca-City wird vom 25. v. gemeldet: Die Sald-Real-Bading-Company-Werks sind durch Feuer zerstört worden. Der Schaden beläuft sich auf eine Million Dollars.

— (Der Kaiser von China amüßigt sich.) Während die Japaner jeden Tag ein anderes chinesisches Heer in die Flucht schlagen, läßt sich der „Sohn des Himmels“ täglich stundenlang in dem prachtvollen Schlitzen spazieren fahren, den er sich in Wien hat anfertigen lassen. Der Kaiser von China bewohnt einen Palast, der den Mittelpunkt einer Stadt bildet; sie wird „Verbotene Stadt“ genannt und ist von den Wohnungen der Hofbeamten und der zum persönlichen Dienste des Herrschers gehörenden Personen umgeben. Der kaiserliche Schlitzen durchzieht nun die mit Eis bedeckten, sehr ausgedehnten Wiesen, die zu den Gärten der Königsstadt gehören und während keine Generale davonlaufen, oder sich das Leben nehmen, amüßigt sich der Kaiser von China „königlich“.

— (Folgende Beschreibung eines Gastmahles bei den Eskimos) gibt der Bericht eines englischen Nordpolfahrers: „Den ersten Gang bildete ein Klumpen zusammengetroener Fische, ganz frisch aus dem Wasser gezogen, wie die Natur sie gibt. Wir jagten anfangs, indessen, um unsere Wirthe nicht zu beleidigen, hatten wir ein Stück von diesem Gericht ab und verzehrten es nach dem Beispiel der Eingeborenen. Nun kam der zweite Gang: Zwei Männer brachten ein Brett mit einer grünen Masse, wie ich nachher erfuhr, das noch nicht wiedergeseuete Moos aus dem Magen des Kindes, welches uns zu Ehren hatte sterben müssen. Den Frauen mundete diese Speise sehr — sie stopften sie, mit Walfrischspeck gewürzt, handvollweise in den Mund. Den besagten Speck, welchen die Dame des Hauses selbst schnitt, konnten wir beim besten Willen nicht verzehren, so süßlich und auch unsere freundlichen Wirtheleute dafür anjahren. Als das Grünzeug vertilgt war, fuhr die Dame mit der knochenigen Hand über das Brett und steckte dann diese Hand so tief wie möglich in den Mund, wodurch das bei uns gebräuchliche Waschen erledigt wurde. Nun ward gedödetes Seehund- und Walroßfleisch auf das Brett gelegt, und wenn auch das Fleisch besser zu Sohlen als unsere Füße, als zur Speise für unseren Mund geeignet war, so aßen wir doch davon, was uns die fast verlorene Achtung der Tischgenossen wiedergewann. Dann kam ein hartes Gegenstand, der in Würfel geschnitten und so verzehrt wurde; er schmeckte nach Cacao und war — Walfrischhaut. Rennthierfleisch und Walfrischgarnen bildeten den Nachkitt; der letztere steht bei den Eskimos in demselben Range, wie der Zucker bei uns. Jeder von uns hatte — trotz alledem — bei dieser Mahlzeit 5—6 Pfd. Fett und Fleisch zu sich genommen.“

Ungarisches Theater.

Hermannstadt, 1. April. Albert Kövesky's vorgestern auf hiesiger Bühne zum ersten Male gegebenes dreiactiges hauptstädtisches Lebensbild „Samuel Goldstein“ hat eigentlich wenig Bühnenwerth und ist mehr ein sogenanntes Arena-Stück, den Zuehrer aber, den Hörer in fortwährend heiterer Stimmung zu erhalten — vorausgesetzt, daß der Tittelheld ein guter Komiker ist — erfüllt es vollauf. Da nun Director Deak nicht nur ein guter, sondern ein ganz ausgezeichnet Komiker ist, so folgt hieraus, daß das ziemlich gut besetzte Haus am Samstag Abend aus dem Lachen gar nicht herauskam; das war ein dreifüßiges Lackconcert und ein Jubeln, wie ein solches nur in der schönsten Laune möglich ist. Natürlich fand im Mittelpunkte des riesigen Lacherfolges Herr Deak, der denn auch während der ganzen Dauer der Vorstellung Gegenstand ausgiebiger und rauschender Auszeichnungen war, von welchen ein Theil Frau Deak, die der Rolle der Näherin Birag Loncsi viele treffliche Seiten abgemann, zufiel; sie mußte ihr wirkungsvoll vorgebragtes Volkslied im ersten, dann mit Herrn Deak das Tanzquodlibet im dritten Acte auf sümmliches Verlangen wiederholen. Die Beneficantin Fel. Olga Joltan hatte sich mit der Nebenrolle der Theresje begnügt; sie erhielt beim Betreten der Scene in Begleitung einer Beifallsjubel eine schöne Blumenpenne. — Verdienstlich wirkten noch mit: die Damen Wilma Nagy (Gicicella), Habasi (Culafia) und Ilon Joltan (Pelli), ferner die Herren Szepesi (Golpa), Stefan Balogh (Labaasi), Rompolthy (Galay) und Arlofi (Gersjon).

Mit der gefrigen Nachmittags-Bönen-Vorstellung dürfte die Direction kaum ihre Rechnung gefunden haben; der Besuch war nämlich schwach, denn gleichzeitig tagte die Jahreshauptversammlung des ungarischen Bürgervereines. Gegeben wurde Blanquette's bekannte phantastisch-romantische Operette „Kipp-Kipp“. Herr Arlofi (Titelpart) und Fel. Olga Joltan (Diabell), dann der kleine Adrien, dessen Name auf dem Zettel nicht angegeben ist, wurden hervorgerufen.

Der gefrige Abend brachte einen hühnerliterarischen Erstlingsversuch des Directors Peter Deak. Das Schmerzkind seiner Liebe erscheint im Geburtsregister mit dem Doppelnamen „Köza Marie oder der abgesetzte Cantor“ eingetragen. Dafür, daß viele Scenen von anderen Autoren „vorgeliehen“ wurden, kann der Verfasser nicht verantwortlich gemacht werden. Auch die zahlreichen Unwahrscheinlichkeiten, von denen es im Stücke wimmelt, wollen wir ihm nicht als erschwerende Umstände anrechnen. Daß ein diebischer Jude mit dem gestohlenen Gelde von Gelsina nach dem Regenbrunne bis Karlsburg Kast halten soll, ist kaum denkbar; so blühende Diebe gibt's im Zeitalter des Dampfes nicht; daß der Untersuchungsrichter den überführenden Schuldbeweis dem Bestohlenen vor der Schlußverhandlung ausfolge, ist ein großer Verstoß gegen die Strafproceßordnung, der die sofortige Verweisung des Richters in den „wohlverordneten“ Kuchelstand zur Folge haben müßte. Kurz charakterist, ist das Ganze sogenannte Kapellmeistermusik. Knäin, et voluisse sat est.

Zu besonderem Hervortreten bieten hies zwei Rollen Gelegenheit: die des abgesetzten Cantors und die der zungenfertigen Marie. In ersterer ließ Herr Deak seiner Komik freies Feld laufen, in der letzteren bestundete Fel. Nagy, die für die wegen Heiserkeit am Auftreten verbundene Frau Deak in die Besäthe eintrat, ihre Fertigkeit und tadellose Sicherheit. Sie mußte das „is, is, is“-Lied zur Wiederholung bringen. Beide hatten sich wiederholter Beifallsbezeugungen zu erfreuen. Auch Fel. Szilvanyi (Klari) participirte an den Auszeichnungen des Abends. Lobend verdienen noch erwähnt zu werden: die Damen Olga Joltan (Zuczi) und Habasi (Rebetta) und die Herren Lévai (Untersuchungsrichter), Szepesi (Dorrichter), Stefan Balogh (Robi Sommer), Kompolthy (Krisnotár), Arlofi (Gangos) und Arpad Balogh (Jancsi).

Original-Telegramme.

Budapest, 1. April. In Folge Regens sind die Raab, die Mur, die Donau, die obere Theiß und die Weiße Körös gestiegen; an den Dämmen wird überall energisch gearbeitet. Die Lage ist unverändert.

Neutra, 1. April. Obernotar Janits hielt vor der hiesigen Zuhörerschaft seine Programmrede. Der clericale Abgeordnete Jelenyati ist hier eingetroffen. Die Geistlichen setzen in den Gemeinden ihre große Agitation fort. Die von Neutra heimkehrenden Liberalen wurden bei Tornocz von den Clericalen angegriffen und deren Fahnen zerissen. Tarnocz ist hier eingetroffen und wurde im liberalen Club mit warmen Ovationen empfangen.

Fiume, 1. April. Handelsminister Daniel ist hier eingetroffen, empfing heute das Beamtencorps und besichtigte die Hafenbauten.

Wien, 1. April. Seine Majestät und Erzherzogin Valerie begeben sich Dienstag Früh nach Brünn.

Linz, 1. April. Die Festversammlung zu Ehren Bismarck's verlief programmgemäß. Der katholische Arbeiterverein verurtheilte durch Absingung der Volkshymne und durch „Nieder mit Bismarck!“-Rufen die Fester zu fören.

Berlin, 1. April. Der Geburtstag Bismarck's wurde in allen Städten und Dörfern gefeiert. Heute waren Schulen und Lemter geschlossen.

Reuaz, (Belgien) 1. April. Zwischen den streikenden Schuhmachergehilfen und Gendarmen fand ein heftiger Zusammenstoß statt. Letztere schoßen; 8 Streikende und mehrere Gendarmen wurden verwundet, ein Kind getödtet.

Simonoski, 1. April. Das Individuum, welches auf den chinesischen Friedensunterhändler Li Hung Chang schoß, wurde zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt.

Wotto-Ziehung

vom 31. März.

Budapest: 44 29 71 15 19.

Fremden-Liste

vom 1. April.

Hotel Neuröhrer. Graf Müller, Kaufmann, von Reichenberg; Raimund Rejehsch, Kaufmann, von Brünn; Berthold Diamant, Heinrich Berger, Heinrich Greiner, A. Selbner, R. Selinger, Kaufleute, von Wien.

Hotel Habermann. Bulur Solon, Kaufmann, von Bresoi; Karanfil Sabescu, Kfzmannmacher, von Robest; Georg Bayer, Beamter, von Temesvar.

Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Direction: Peter Deak.

Heute Dienstag den 2. April 1895:

Abonnements-Vorstellung Nr. 18. Oeraber Tag.

A bányamester. — Der Obersteiger.

Operette in 3 Acten von West und Golt. — Musik von Karl Zellner.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 4 columns: Interest rate, Currency, and Price. Includes entries for 4% and 5% interest rates, Gold-Rente, Kronen-Rente, and various bank shares like Magyarische Kredit-Bank and Ungarische Credit-Bank.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 4 columns: Interest rate, Currency, and Price. Includes entries for 4% and 5% interest rates, Gold-Rente, Kronen-Rente, and various bank shares like Magyarische Kredit-Bank and Ungarische Credit-Bank.

W.-A.-Z. 567/1895.

[196] 2-3

Licitations-Edict.

Vom unterzeichneten städtischen Waisenamt als Abhandlungs-Behörde wird hiemit neuerdings zur Kenntniß gebracht, daß das zum Nachlaß nach der k. u. k. Majorin Charlotte Dressler gehörige Haus Quergasse Nr. 32 Samstag am 6. April l. J. versteigerungswise veräußert wird.

Die Licitations findet im Nachlaßhause Quergasse Nr. 32 am obengenannten Tage Vormittags 10 Uhr statt.

Die Licitations-Bedingungen können während der gewöhnlichen Amtsstunden beim unterzeichneten städtischen Waisenamt eingesehen werden.

Hermannstadt, den 29. März 1895.

Das städtische Waisenamt.

Sz. 1832/1895.

[197] 1-3

urb.

Hirdetmény.

Szász-Ujfalu község általános határozatossági ügyében az előmunkálatok megkezdése, nevezetesen a képviselőt rendezése, a működő mérnök megválasztása és a költség-előirányzat elkészítése végett határidőül az 1895. évi április hó 29-én, délelőtt 9 óráját Szász-Ujfalu község-házába tüztem ki, mikorra az összes érdekelteket azon hozzáadással idézem meg, hogy a felek elmaradása a tárgyalás megtartását akadályozni nem fogja.

Egyben a birtokrendezési utasítás 61. §-a értelmében felhívom a birtokrendezési mérnököket, hogy azok, kik a kérdéses ügyben a működő mérnöki teendőket elvállalni szándékoznak, a szerződési pontozatok előterjesztése mellett ajánlataikat hozzám vagy az érdekeltelekhez küldjék be.

Erzsébetváros, 1895. évi március 6-án.

A kir. törvényszéktől:

Báró Apor Zoltán,
kir. eljáró bíró.

Szám 1833/1895.

[198] 1-3

urb.

Hirdetmény.

A Szász-Rudály község általános határozatossági ügyében az előmunkálatok megkezdése, nevezetesen a képviselőt rendezése, a működő mérnök megválasztása és a költség-előirányzat elkészítése végett határidőül az 1895. évi április hó 30-ik napjának délelőtt 9 óráját Szász-Rudály község-házához tüztem ki, mikorra az összes érdekeltelek azon hozzáadással idézem meg, hogy a felek elmaradása a tárgyalás megtartását akadályozni nem fogja.

Egyben a birtokrendezési utasítás 61. §-a értelmében felhívom a birtokrendezési mérnököket, hogy azok, kik a kérdéses ügyben a m. mérnöki teendőket elvállalni szándékoznak, a szerződési pontozatok előterjesztése mellett ajánlataikat hozzám vagy az érdekeltelekhez küldjék be.

Erzsébetváros, 1895. évi március hó 6-án

A kir. törvényszéktől:

Báró Apor Zoltán,
kir. eljáró bíró.

AVISO!

Seit 1. April d. J. kostet das Kilo Prima-Rindfleisch

in der Fleischverkaufs-Halle am kleinen Ring Nr. 2

nur 40 Kr.

Zur Frühjahrs- und Sommer-Saison

erlaubt sich der hochachtungsvoll Unterzeichnete ein hochgeehrtes p. t. Publicum auf sein großes, bestfortirtes Stoff-Lager, welches sich durch eine reichhaltige Auswahl der schönsten und modernsten Stoffe auszeichnet, höflichst aufmerksam zu machen und empfiehlt sich zur soliden Anfertigung aller Arten von

Herren-Kleidern

nach neuester Façon zu den billigsten Preisen.

Stoffmuster werden auf Verlangen gratis zugeföhrt und auswärtige Aufträge gegen Nachnahme schnellstens effectuirt. Nichtconvenientes wird retour genommen.

Für das mir bisher geschenkte Vertrauen höflichst dankend, bitte auch fernernhin um geneigten zahlreichen Zuspruch.



Neu angekommen!

Kinderwägen

von 6 fl. bis 50 fl.

bei

(189) 2-3

Carl Weindel,

Mühlgasse Nr. 6.



Die Annoncen-Expedition
von **Heinrich Schalek,**
WIEN, I., Wollzeile II,
gegründet 1873,
bejorgt
Annoncen jeder Art
für alle Wiener, in- und ausländischen Zeitungen, sowie alle sonstigen Publications-Mittel zu constanten Bedingungen. Rasche und prompte Beförderung. Besondere Vergünstigungen bei öfterer Wiederholung und bei gleichzeitiger Benützung mehrerer Zeitungen. Zeitungs-Kataloge und Preis-Anstellungen kostenfrei.
Telephon Nr. 809. — Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

Haus-Verkauf. Das Haus Neugasse Nr. 4 ist aus freier Hand zu verkaufen. — Näheres im Hause zu erfragen. (207) 1-3

Feine Chocolate für den Hausbedarf 1/2 Kilo 75 Kr. wieder angekommen bei **Johann Billes.** (201) 2-3

Ingenieure oder Geometer werden gesucht für die Aufnahme des Kellinger Gatterts gegen einen Accordpreis von 40 Kr. ö. W. per Katastraljoch oder gegen Monatsgehalt. (186) 3-3

Offerte mit Beischluß von Qualifications-Bezeugnissen und Angabe der Gehaltsansprüche sind zu richten an Emil Binder, Ingenieur in Mühlbach.

Ein junger Mann, ausgebildeter k. u. k. Feldwebel, der drei Landesprachen mächtig, sucht einen **Vertrauensposten**, wie: Cassier, Magazinier u. s. w. Derselbe ist auch in der Lage, eventuell Caution zu leisten. Schriftliche Anträge unter „K. 500“ an die Administration dieses Blattes erbeten. (206) 1

„Kaufe beim Schmied und nicht beim Schmiedel!“ sagt ein altes Sprichwort. Dies kann ich mit Recht auf mein Etablissement beziehen, denn nur ein so großes Geschäft, wie das meine ist, hat durch Cassa-Einkauf tiefer Waarenquantitäten und sonstiger Vortheile, billige Spesen, die schließlich dem Käufer zu Gute kommen müssen.

Reizende Muster an Privat-Kunden gratis und franco. Reichhaltige Musterbücher, wie noch nie dagewesen, für Schneider anständig.

Stoffe für Anzüge. Peruvia und Döbling für den hohen Clerus, vor-schrittmäßige Stoffe für k. k. Beamten-Uniformen, auch für Veteranen, Feuerwehr, Turner, Vire, Luche für Billard und Spielstühle, Wagenüberzüge.

Größtes Lager von seidnen, Käntner, Strofer u. Boden für Herren- und Damenstoffe zu Original-Fabrikpreisen in so großer Auswähl, wie selbst eine 20-fache Concurrenz nicht zu bieten vermag.

Größte Auswähl von nur feinen halbharren Damenstoffen in den modernsten Farben. Waschtische, Meise-Plaid's von 4 bis 12 fl., dann auch **Schneider-Zugehör** (wie Reimeelunter Knöpfe, Nadeln, Zwirn u. c.). Preiswürdige, ehrlche, haltbare, rein wollene Zuwaare und nicht billige Fägen, die kaum für den Schneiderlohn stehen, empfiehlt

Joh. Stikarofsky,
BRÜNN (das Manchester Oesterreichs).
Größtes Fabriks-Lager im Werthe von 1/2 Million Gulden.
Verfandt nur per Nachnahme!

Warnung! Agenten und Händler pflegen unter der Spitzmarke „Stikarofsky'sche Waare“ ihre mangelhaften Waaren abzugeben. Um Irreföhungen der p. t. Conjumenten bintanzubalten, gebe ich bekannt, daß ich an derartige Leute unter keiner Bedingung Waare verkaufe. (98) 13-24

CARL F. JICKELI
Hermannstadt (Kleiner Ring) (185) 3-10

Vajda-Hunyader (Kudsirer)

Stab-Eisen.

Dampfmaschinen mit 2-stufiger und 3-stufiger Expansion.

Dampfkessel, hohe Spannungen, hoch überhitzter Dampf.

Regenerator-Anlagen, ein Kilogr. Kohlen und darunter per Stunde u. Pferdekraft.

Zuverlässig. Dauerhaft.

Im Betriebe in folgenden siebenbürgischen Etablissements:
Kön. ung. Eisenwerk, Vajda-Hunyad. (175) 3-10
Kön. ung. Tabakfabrik, Klausenburg.
Sägwerk u. Ziegelei des Herrn Gabriel v. Ugron, Székely-Udvarhely.
Dampfmühle des Herrn Grafen Koloman v. Béli, Báld.

Nähere Auskunft ertheilen und Bestellungen nehmen entgegen

Julius Hock & Co., Wien.

[174] 3-4

A. F. Wensky,
Herren-Schneider-Geschäft,
Hermannstadt, Heltauergasse 12.